



Rundbrief Winter 2021/22

Liebe Freundinnen, liebe Freunde!

Ein ganzes Jahr gab es keinen Rundbrief aus der Kana-Suppenküche. Da liegt es nahe, auch an dieser Stelle auf das Jahr zurück zu blicken. Und wie oft haben wir in letzter Zeit gehört: 2021 – das 2. Corona-Jahr? Immer noch sind wir in unserer Arbeit bei Kana eingeschränkt durch die Pandemie. Nachdem wir im März gemeinsam mit den anderen Akteuren die Winternothilfe im Zelt beenden mussten, haben wir zunächst ganz vorsichtig an nur zwei Tagen in der Woche die Einladung zum Mittagessen bei Kana wieder aufgenommen, aber leider lediglich durch eine Ausgabe am Fenster realisieren können. Seit Juni tun wir das nun wieder 4-mal wöchentlich. So scheinen vergangene Zeiten in der Suppenküche mehr als nostalgisch – wir blicken zurück mit einem Artikel aus dem Jahr 1993 über einen Tag in der Suppenküche. Die aktuelle Einschränkung unseres Angebotes hat weiterhin Auswirkungen für unsere Gäste, die wir kritisch (nicht nur zum Welttag zur Bekämpfung großer Armut) anmerken. Die beunruhigenden Themen der Friedens- und Klimapolitik ruhen ebenfalls nicht in der Pandemie. Und so bleiben wir als Akteure der Friedensarbeit wachsam, wie unser Freund Brian Terrell über eine Aktion zivilen Ungehorsams in Büchel berichtet.

Was haben wir alles nicht gemacht? Auf was haben wir im Jahr 2021 verzichten müssen: unser 30-jähriges Jubiläum zu begehen, das traditionelle Essen am Rathaus, die Schnibbelaktion mit vielen Helferinnen und Helfern an Erntedank, einen 5. Öffnungstag zu realisieren, Gottesdienste und Mahnwachen ...

Dennoch: Wir machen weiter und laden herzlich ein, Essen und Trinken mit uns zu teilen. Ein herzliches Dankeschön für jede Unterstützung bei dieser Arbeit!

Die Mitglieder der Kana-Gemeinschaft

Igor Besel Chris Danowski Colin Fischer Andrea Goodall Katharina Steinberg



Ein Blick zurück zu unseren Anfängen: unser zweites Ladenlokal 1993.

Tag zur Bekämpfung großer Armut



Am 17. Oktober 2021 veranstalteten bodo, das Gast-Haus, der Herzensbus und die Kana-Suppenküche ein Essen auf dem Friedensplatz.

Es wirkte fast unpolitisch, als sich die Initiativen bodo, Gast-Haus, der Herzensbus und wir auf dem Friedensplatz am 17. Oktober eingefunden haben. Bierzeltgarnituren wurden aufgebaut, dazu einige Pavillons, die aufgrund des milden Wetters zum Glück nur dekorative Zwecke erfüllen mussten. Mit Kellen bewaffnet machten sich die Helfer*innen bereit, eine klassische Kana-Suppe aus Militär-Suppenbehältern auszugeben. Um die 200 Gäste kamen und standen Schlange, um sich mit Suppe, Brot und Kaffee an die improvisierte Tafel zu setzen und zwei Stunden lang den Platz vor dem Dortmunder Rathaus zu beleben.

Das Banner mit der Aufschrift „Wohnungslos – wohin im Winter?“ fehlte dieses Jahr leider. Doch die Frage schwebte nichtsdestotrotz in der immer herbstlicher anmutenden Luft. Was wie ein unpolitisches Zusammenkommen wirken mochte, war doch in seiner Symbolkraft wohl gewählt: Die Menschen, die wir zu diesem Tag eingeladen haben, sind unter anderem jene, die es in diesem Winter auch nicht sehr viel leichter haben werden, als im letzten.

War die Situation vor allem für wohnungslose Menschen im letzten Winter noch schwierig, weil die Versorgungsangebote nicht öffnen durften, so ist die Lage in diesem Winter etwas abstrakter. Die sozialen Einrichtungen dürfen ihrem gewohnten Betrieb nachgehen – nach Vorgabe der Stadt allerdings nur unter Einhaltung der 3G-Regel. Dass die Menschen, die solche Angebote am dringendsten nötig haben, aufgrund ihrer persönlichen Lage nicht den Zugang zu Impfangeboten gefunden haben, oder ihren Nachweis darüber oder den Nachweis über ihre Identität nicht vorzeigen können, wird bei dieser Vorgabe wohlweislich ausgeblendet. Man könnte der Stadt zu Gute halten, dass sie sich ja auch nur im rechtlichen Rahmen der Corona-Schutzverordnung bewegen kann. Allerdings wird in genau dieser Verordnung den Behörden das Ermessen eingeräumt, für „soziale [...] Angebote, für die ein niedrigschwelliger Zugang angebotsspezifisch ist“ Ausnahmen von der 3G-Regel zu gewähren. Diese Möglichkeit wird von der Stadt bisher jedoch kategorisch ausgeschlossen, ebenso

wie die erneute Bereitstellung einer Infrastruktur, die eine risikoarme Versorgung unserer Gäste gewährleisten kann, wie das Zelt der Winternothilfe im letzten Jahr.

Umso wichtiger erschien es uns Initiativen zu diesem 17. Oktober zu zeigen: Unsere Gäste sind auch Menschen und auch Bürger*innen unserer Stadt. Sie werden auch in diesem Winter nicht auf magische Weise verschwinden. Und bei allem Verständnis für die notwendigen und richtigen Schutzmaßnahmen gegen die weitere Ausbreitung des Corona-Virus: Das Recht eines Menschen, in Ruhe eine Mahlzeit zu sich zu nehmen und sich aufzuwärmen, darf nicht vom Impfstatus abhängen. Ebenso wie jeder von uns ohne Nachweis seine Einkäufe erledigen und zuhause die Heizung aufdrehen kann, sind auch die Angebote von uns Wohnungsloseninitiativen für viele unserer Gäste grundlegende Elemente ihrer Versorgung. Den Zugang zu diesen Angeboten im gleichen Maße zu beschränken wie den zu einem Kinobesuch, birgt in unseren Augen eine unverhältnismäßig große Gefahr für unsere Gäste.

(Colin Fischer)



Foto: Sebastian Sellhorst

Widerstand gegen Atomwaffen in der Klimakrise

Unser langjähriger Freund und Aktivist Brian Terrell über seinen Protest gegen die Aufrüstung US-amerikanischer Atombomben in Deutschland.

Am 21. Juli wanderte ich mit drei Catholic Worker-Freundinnen, Susan van der Hijden aus Amsterdam in den Niederlanden, Susan Crane aus Redwood City in Kalifornien und Chris Danowski aus Dortmund in Deutschland durch die Wälder, die die deutsche Luftwaffenbasis Büchel in der Eifel umgeben. Es war gegen Ende einer „Internationalen Woche“ von Protesten gegen die etwa 20 B61-Wasserstoffbomben, die aufgrund eines »nuklearen

Teilungsabkommens« mit den USA dort gelagert werden.

Die Teilnahme an der jährlich stattfindenden »Internationalen Woche« war schon durch die Tatsache erschwert worden, dass Deutschland erst wenige Tage zuvor wieder die Grenzen für geimpfte Besucherinnen und Besucher aus Ländern wie den USA geöffnet hatte, und dass seit dem 15. Juli, dem Tag nach meiner eigenen Ankunft mit dem Flugzeug, viele Zugstrecken und Straßen wegen des Hochwassers gesperrt waren. Von den wenigen, die es schafften, sich uns anzuschließen, hörten wir beängstigende Geschichten aus verschiedenen Gegenden Deutschlands. Unsere Zahl war wesentlich kleiner als erwartet, und die Flutkatastrophe bedeutete, dass wir unsere Pläne für die Woche ändern mussten.

Wir hatten geplant, mit ausreichend Teilnehmerinnen und Teilnehmern die verschiedenen Eingänge der Basis am Freitag den 16. Juli, dem 76. Jahrestag der ersten Atomwaffenexplosion in Alamogordo, New Mexico im Jahr 1945 und dem 42. Jahrestag des Austretens von Uran-Müll in der Mine von Church Rock, New Mexico im Jahr 1979 - dem größten Unfall mit radioaktivem Material in der Geschichte der USA - gewaltfrei zu blockieren. Wir erkannten, dass so eine Aktion zivilen Widerstands selbst mit unserer reduzierten Teilnehmendenzahl die Polizei von den Such- und Rettungsarbeiten abziehen würde, mit denen viele von ihnen in der überfluteten Region beschäftigt waren. Mitglieder unserer Gruppe trafen sich mit der Polizei und dem Kommandanten der Basis um sie zu informieren, dass es anstelle der Blockade am 16. Juli vor dem Haupt-Eingangstor eine einfache, stille Mahnwache mit Schildern und Transparenten geben, die drei Tage später geplante »Digging for Life«-Aktion aber stattfinden würde.

Unsere leuchtenden rosa Schaufeln wurden mit schwarzer Farbe überdeckt oder mit schwarzen Bändern versehen. Farbige Transparente mit eher witzigen Parolen wurden zurückgelassen und neue angefertigt, die in Anbetracht der Situation in schwarz und weiß verkündeten:

»Stoppt die nächste Katastrophe, bevor sie passiert! Atomwaffen abschaffen!«



Foto: digging-for-life.net

Am Zaun trafen wir auf ein Vielfaches an Zivil- und Militärpolizisten, die nach einer Stunde vier der hartnäckigsten Buddler festnahmen und bald darauf ohne Anklage freiließen. Obwohl angesichts des mehr als 14 Millionen US-Dollar teuren Zaunes, der Leute wie uns abhalten soll, die zivile Polizei Besseres zu tun gehabt und unsere klar symbolischen Bemühungen hätte ignorieren können, haben uns einige in der lokalen Presse und mehr in den sozialen Medien vorgeworfen, die Polizei und das Militär davon abgehalten zu haben, sich mit den Folgen der Überflutungen zu beschäftigen.

Auf dem Höhepunkt ihrer nationalen Katastrophe waren nur 1000 der 150 000 Soldatinnen und Soldaten im deutschen Militär in der Fluthilfe eingesetzt, und am Tag, an dem wir in Büchel für das Leben gruben, flogen Tornado-Jets über unsere Köpfe und brachten Polizei, Protestierende, Soldatinnen und Soldaten sowie Mitglieder der Presse gleichermaßen dazu, die Ohren wegen des betäubenden Dröhnens zuzuhalten. Damit zeigte sich, was bei Klimaverhandlungen oft ignoriert und niemals erwähnt wird, nämlich der riesige Anteil, den das Militär der Welt an der Klimakrise hat, die USA und ihre Alliierten mehr als der Rest.



Foto: digging-for-life.net

Die Vereinigten Staaten bereiten die Modernisierung der gegenwärtigen B61-Atombomben auf die neuen B61-12 vor, die jede angeblich mehr als 20 Millionen US-Dollar kosten werden, und die deutsche Regierung plant, ihre Flotte von Tornado-Bombern bald durch intelligente Flieger zu ersetzen,

womit beide Regierungen Milliarden für Systeme ausgegeben werden, die die Schwelle zu einem Nukle-

arkrieg erheblich senken und zur globalen Erwärmung beitragen werden. Es gibt keine Lösung der Klimakrise und keine Hoffnung für das menschliche Leben auf diesem Planeten, die nicht Abrüstung und die Beendigung der Kriege beinhaltet.

(Brian Terrell)

Übersetzung ins Deutsche von Bernd Büscher.

Der gesamte Bericht in Originalsprache ist zu finden unter <https://countercurrents.org/2021/08/resisting-nuclear-weapons-in-a-climate-crisis/>



Susan van der Hijden

Ein Tag in der Suppenküche

Zu unserem ungefeierten 30-jährigen Jubiläum blicken wir zurück mit einem Artikel aus einem unserer ersten Rundbriefe (1993/94).

Samstag morgen, neun Uhr dreißig, ich öffne die Türen unserer Suppenküche, Peter, Lothar, Werner und Richard warten schon. Was werden wir heute kochen? Es ist noch Reis da, und Paprika und Tomaten sind im Angebot, also wie wär's mit Tomatensuppe mit frischem Gemüse? Gut. Das Hackfleisch ist schon vorbestellt.

Während wir die erste Tasse Kaffee trinken, erscheinen die nächsten Helferinnen und Helfer. Fast vergessen: das Wasser muß aufgestellt werden! Aber die anderen haben schon längst daran gedacht. Ich gehe einkaufen, als ich zurückkomme sind die Tische schon fertig gedeckt. Sigrid hat wie immer für frische Blumen gesorgt, die nun in kleinen Sträußen auf den Tischen stehen.

In der nächsten Zeit sind alle damit beschäftigt, das Gemüse zu waschen und klein zu schneiden, dann muß die Suppe »nur noch kochen« und wir können uns zu einer weiteren Tasse Kaffee zusammensetzen und plauschen.

Ab und zu geht die Tür auf und ein netter Mensch bringt etwas herein: z.B. leckeren Kuchen für unsere Gäste oder Decken und Schlafsäcke, die vor allem in den Wintermonaten immer benötigt werden.

Um halb eins öffnen wir die Tür für unsere Gäste. Schnell sind alle Plätze besetzt. Wir servieren heißen Kaffee und bringen jedem einen Teller Suppe an den Tisch. Auf den Tischen stehen schon die Körbe mit dem Brot, das Peter vorher vom Bäcker abgeholt hat.

Für Nachschlag ist immer gesorgt. Wir setzen uns oft trotz Platznot zu unseren Gästen und essen eben-

falls hungrig unsere Suppe. Wir erfahren von Sorgen und Nöten. Draußen warten schon die nächsten und deshalb gibt es lange Zeit ein ständiges Kommen und Gehen.

Richard steht schon längst an der Spüle und sorgt für saubere Teller und Tassen. Das ist sein Reich, dort ist er nicht wegzukriegen.

Um halb drei fangen wir an, die Tische abzuräumen. Jetzt muß noch geputzt werden. Puh, ganz schön anstrengend.

Etwas später verabschieden wir uns voneinander; tschüß bis zum nächsten Mal! Ich schließe die Türen hinter mir ab und gehe zur U-Bahn.

(Chris Danowski)

Schlafsackspenden für den Winter

Die kalte Jahreszeit hält wieder Einzug und die Situation der Menschen auf der Straße ist durch die Corona-Pandemie nach wie vor katastrophal. Daher freuen wir und die anderen Wohnungsloseninitiativen uns in diesem Winter besonders über Spenden von Schlafsäcken, die bis mindestens 0 °C zu gebrauchen sind.

Meldet euch gerne per E-Mail an uns oder kommt zu unseren Öffnungszeiten vorbei!



Kontakt & Öffnungszeiten

Auf Facebook: @kana.suppenkueche

Web: www.kana-suppenkueche.de

Email: info@kana-suppenkueche.de

Andrea Goodall – 01573 - 9398369

Christiane Danowski – 0231 - 1062213

Colin Fischer – 0176 - 45908903

Katharina Steinberg

Igor Besel – 0163 - 7192792

Kana - Dortmunder Suppenküche e.V.
Sparkasse Dortmund

IBAN: DE09 4405 0199 0061 0022 94

Die Kana-Suppenküche ist montags, dienstags, freitags und samstags von 12 bis 14 Uhr geöffnet. Es findet zurzeit weiterhin nur eine Essensausgabe aus dem Fenster heraus statt. Die Mitarbeitenden sind an diesen Tagen ab 8 Uhr vor Ort. Aktuelle Informationen unseres Angebots gibt es darüber hinaus auf unserer Homepage.